

PRESSEINFORMATION

Repräsentative Studie der Identity Foundation über „Spiritualität in Deutschland
in Zusammenarbeit mit der Universität Hohenheim

Jeder siebte Deutsche ein „Spirituellel Sinnsucher“

**Traditionelle christliche Bindungen weichen religiöser Kreativität und
spiritueller Orientierung – Unbekümmerter Alltagspragmatismus prägt die
stärkste Bevölkerungsgruppe**

Düsseldorf, 7. April 2006. Die Suche nach dem Sinn des Lebens beschäftigt immer mehr Menschen. Schon ungefähr 15 Prozent der erwachsenen Bevölkerung sind aktiv auf der Suche nach ihrer inneren Mitte. Damit umfasst die Gruppe der „Spirituellen Sinnsucher“ hochgerechnet mehr als sechs Millionen Menschen in Deutschland. 17,4 Prozent messen spirituellen und religiösen Fragen eine große bis sehr große Bedeutung bei. Dagegen können aktuell nur noch zehn Prozent der Bevölkerung zur Gruppe der „Traditions-Christen“ gezählt werden. Die stärkste Gruppe bilden mit 40 Prozent die durch Unbekümmertheit geprägten Alltagspragmatiker, denen die Frage nach dem Sinn des Lebens schlicht fremd ist. Insgesamt gesehen sind die Deutschen zufriedener als vielfach befürchtet: 56,4 Prozent der Befragten bezeichnen sich selbst als zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrem Leben, nur 6,1 Prozent sind dies wenig bis gar nicht.

Dies sind Ergebnisse einer repräsentativen Studie der Düsseldorfer Identity Foundation, in Zusammenarbeit mit der Universität Hohenheim, zum Thema „Spiritualität in Deutschland“. Die Befragung wurde im März 2006 von der GfK Marktforschung auf der Basis von eintausend persönlichen Interviews durchgeführt.

Im Spannungsfeld von Religion, Spiritualität und Unbekümmertheit entstehen völlig neue Typologien der Selbstverortung

Zwar gehören immer noch gut 67 Prozent aller Deutschen einer christlichen Konfession an (11,3 Prozent sind konfessionslos, 10,1 Prozent aus der Kirche ausgetreten), doch die Bezüge zur christlichen Lehrmeinung befinden sich in einem Prozess der Aufweichung. So fühlen sich nur noch 45 Prozent der Bevölkerung von den christlichen Religionen angesprochen und nur noch 10,3 Prozent haben in Elternhaus und Familie eine starke religiöse Prägung erfahren (in der Altersgruppe der 14- bis 29-Jährigen sogar nur sechs Prozent). Bei 42,2 Prozent der Bevölkerung dagegen ist dies inzwischen weniger bis gar nicht mehr der Fall (bei den 20- bis 29-Jährigen sogar bei 55 Prozent).

Die spirituell-religiöse Verfassung der Deutschen manifestiert sich vor diesem Hintergrund in vier Typologien: Die „Spirituellen Sinnsucher“ forschen weitgehend ohne konkrete religiöse Rückbezüge nach neuen Formen der Selbstvergewisserung und beziehen dabei sowohl asiatische Praktiken ein, die vor einigen Jahren hierzulande noch so gut wie unbekannt waren, als auch neue esoterische Disziplinen. Die „Traditions-Christen“ weichen immer mehr einer Gruppe der „Religiös Kreativen“, die ihre Sinnbezüge aus religiösen Fragmenten und eigener Reflektion speisen. Größte Gruppe bilden jedoch die „Unbekümmerten Alltags-Pragmatiker“, die sich fast vollständig von der Sinnfrage des Lebens distanzieren und ihr Heil vor allem in der eigenen, meist materiell begründeten Zufriedenheit sehen. Die Typologien im Einzelnen:

Spirituelle Sinnsucher (ca. 10-15 Prozent der Bevölkerung)

Sie speisen ihren Sinnbezug aus Fragmenten des Humanismus, der Anthroposophie, Mystik und Esoterik. Ihre Suche ist getrieben von dem Wunsch, die eigene Berufung und innere Mitte zu finden. Sie interessieren sich für spirituelle Praktiken wie Yoga, Chi Gong und Meditation, aber auch für ausgefallene Disziplinen wie Trancereisen, Schamanismus oder Karten legen.

Charakteristische Statements: Der Kosmos wird vom Sinn in sich, einem höheren Wesen oder von einem unpersönlichen „Spirit“ zusammengehalten.

Religiös Kreative (ca. 35 Prozent der Bevölkerung)

Sie gehören zu den großen Glaubensgemeinschaften, grenzen sich jedoch in ihren Überzeugungen bewusst von christlichen Lehrmeinungen ab und entwickeln ihre religiösen Auffassungen durch eine Erweiterung des traditionellen Gedankenguts um philosophische und humanistische Ideen. Dazu nehmen sie unbekümmert Anregungen aus den verschiedenen Weltreligionen mit auf. Charakteristische Statements: Ich glaube an einen Gott, aber nicht, wie das Christentum ihn predigt. Meiner Meinung ist Gott nichts anderes als das Wertvolle im Menschen.

Traditions-Christen (ca. 10 Prozent der Bevölkerung)

Sie finden Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens und der Beschaffenheit des Seins in Religion und Glauben in enger Anbindung an die Kirchen. Religiöse Rituale geben ihrem Alltag Struktur, sie haben im Laufe ihres Lebens ihren Glauben vertieft und intensiviert und wünschen sich einen stärkeren Gottesbezug im öffentlichen Leben. Charakteristisches Statement: Ich glaube an einen persönlichen Gott, zu dem ich z.B. über das Gebet in Kontakt treten kann.

Unbekümmerte Alltags-Pragmatiker (ca. 40 Prozent der Bevölkerung)

Sie sind vor allem an der eigenen Zufriedenheit und wirtschaftlichen Lage interessiert. Die gelegentlich aufkeimende Sinnfrage lösen sie über ihr Engagement im Beruf und über familiäre und freundschaftliche Beziehungen. Jeder Zweite von ihnen bezeichnet sich sogar als überzeugten Atheisten. Zu den Erfahrungen, in denen das eigene Ich zurück tritt, gehören für sie vor allem zu lieben und geliebt zu werden, lustvoller Konsum und erfüllte Sexualität. Charakteristische Statements: Der Sinn des Lebens ist, dass man versucht, für sich das Beste herauszuholen. Der Mensch ist allein ein Produkt der Naturgesetze.

Trend zu Patchwork-Religion oder selbstbezogenem Materialismus

Da die sinnstiftende Kraft des Christentums anscheinend immer geringer wird, basteln offensichtlich viele Menschen an ihrer ureigenen Patchwork-Sinnggebung. Während die „Religiös Kreativen“ dabei im Zuge eines schöpferischen Prozesses ihre prinzipiell religiöse Perspektive erweitern, verzichten die „Spirituellen Sinnsucher“ weitgehend auf einen Rückgriff auf herkömmliche theologische Fragen und wenden sich vor allem der spirituellen Erfahrung zu, bei der Sinnfindung und Persönlichkeitsentwicklung im Vordergrund stehen. Den „Unbekümmerten Alltags-Pragmatikern“ sind religiöse Dinge weitgehend gleichgültig, wobei die Ursache hier unter anderem darin liegt, dass sie im familiären und freundschaftlichen Umfeld auch keinerlei spirituelle oder religiöse Anregungen finden.

Ein Trend der Studie: Die Ausrichtung auf Spiritualität und damit verbundene Praxis ist bei Frauen doppelt so hoch ausgeprägt wie bei Männern. Dies wirkt sich auch auf die Typologien aus, bei denen der Frauenanteil unter den spirituell und religiös motivierten Gruppen deutlich höher ausfällt. So gehören etwa 15-20 Prozent der Frauen zu den „Spirituellen Sinnsuchern“, bei den „Religiös Kreativen“ machen sie sogar 36 Prozent aus, bei den „Traditions-Christen“ rund 15 Prozent. Zu der Gruppe der „Unbekümmerten Alltags-Pragmatiker“ gehören mit etwa 34 Prozent deutlich weniger Frauen als Männer.

Spirituelle Praxis ist für 30 Prozent wichtiger Bestandteil des Alltags

Die spirituelle Praxis im Alltag variiert je nach Altersgruppe zum Teil sehr deutlich. Während die jüngere Generation besonders aufgeschlossen gegenüber neuen spirituellen Strömungen ist und beispielsweise bereits jeder Zehnte meditiert (20- bis 29-Jährige) oder Yoga macht (40- bis 49-Jährige), ist für die ältere Generation das Gebet oder der Kirchenbesuch wichtiger. Zu den gängigsten religiösen und spirituellen Praktiken gehören für die Befragten das Gebet und die Zwiesprache mit Gott (im Durchschnitt 26,5 Prozent; bei

den über 70-Jährigen sogar 45 Prozent), der Besuch von Kirchen, Kapellen und anderen Heiligtümern (Durchschnitt: 17,7 Prozent) und das Deuten von Träumen (Durchschnitt: 9,2 Prozent; bei den 20- bis 29-Jährigen sogar 19,6 Prozent). Weitere häufig praktizierte Formen sind Astrologie und Horoskopdeutung (Durchschnitt: acht Prozent; bei den 20- bis 29-Jährigen sogar 14,3 Prozent), Yoga, Chi Gong und Ayurveda (Durchschnitt: 5,6 Prozent; bei den 40- bis 49-Jährigen sogar 11,1 Prozent), Meditation, Kontemplation und Zen (Durchschnitt: 4,9 Prozent; bei den 20- bis 29-Jährigen sogar 8,9 Prozent) sowie Gespräche mit Geistlichen (Durchschnitt: 4,8 Prozent).

Jeder Dritte an spirituellen Praktiken Interessierte nimmt sich mindestens ein Mal pro Woche Zeit für diese Formen der Besinnung. 11,8 Prozent davon praktizieren sogar täglich, elf Prozent mehrmals pro Woche. 50 Prozent der Befragten haben andererseits überhaupt kein Interesse an spirituellen und religiösen Methoden.

Spirituelle Erfahrungen: Erleuchtung inklusive

Differenziertere und subtilere spirituelle Erfahrungen haben etwa 30 Prozent der Befragten bereits selbst gemacht, darunter die folgenden:

1. Ich habe etwas geträumt, was sich danach tatsächlich ereignet hat. (31,3 Prozent)
2. Ich hatte eine Vorahnung und wusste bei einem wichtigen Ereignis schon vorher, was geschehen wird. (26,6 Prozent)
3. Ich habe bei der Begegnung mit einem anderen Menschen eine Seelenverwandtschaft, eine tiefe innere Übereinstimmung gespürt. (25,4 Prozent)
4. Ich spürte, dass Ereignisse in meinem Leben vom Schicksal vorherbestimmt waren. (18,3 Prozent)
5. Ich hatte ein Erlebnis, das für mich rational nicht fassbar war. (15 Prozent)

Den Zustand vollständiger Versenkung kennen sogar 11,4 Prozent aus eigener Erfahrung, 5,8 Prozent hatten schon einmal das Gefühl einer Erleuchtung. 7,6 Prozent der Befragten wünschen sich ein mystisches, übersinnliches Erlebnis, bei dem sie die Alltagsgrenzen überschreiten.

Positive Auswirkungen im Alltag: Solidarität und Selbstvergewisserung

Gelebte Spiritualität führt nicht nur zu mehr Sensitivität, sie fördert auch die Solidarität mit anderen im Alltag. So fühlen 26,1 Prozent der Befragten mit spiritueller Erfahrung eine stärkere Neigung sich zu engagieren, wenn Menschen in Not sind oder Hilfe brauchen und 14,2 Prozent spüren eine größere Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Darüber hinaus nehmen der Glaube und die Rückbindung an etwas Absolutes dem Alltag etwas von seiner Unsicherheit (14,5 Prozent), Herausforderungen des Lebens werden leichter weggesteckt (17,8 Prozent) und die Befragten fühlen sich dem Schicksal nicht so ausgeliefert (14,2 Prozent). Auch auf die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und des Charakters haben spirituelle Erfahrungen einen positiven Einfluss (11,9 Prozent). Den Praktizierenden fällt es zudem leichter, auch bei Hektik und Stress ihre innere Mitte zu finden (11,2 Prozent) und sie sind im Alltag leistungsfähiger (6,7 Prozent).

Lebensfragen: Jeder Dritte findet Inspiration in der Stille

Der Umgang mit grundlegenden Lebensfragen findet meistens in Gesprächen im engsten Freundes- und Familienkreis statt (62,6 Prozent). Jeder Dritte findet zudem Inspiration in der Stille. 2,7 Prozent der Befragten nutzen außerdem spirituelle/religiöse Übungen. In schwierigen Lebensphasen pendelt das Repertoire der Bewältigungsmechanismen zwischen nach innen gerichteten, spirituell-religiösen Lösungsmodellen und nach außen orientierten, ablenkenden Verhaltensweisen.

Die wichtigsten *introvertierten* Verarbeitungsmechanismen:

1. in der Natur sein, spazieren gehen (39,1 Prozent)
2. Gebete, der eigene Glaube (14,1 Prozent)
3. Meditation (10,8 Prozent)
4. Gespräche mit einem erfahrenen religiösen Menschen (5,3 Prozent)
5. gemeinsame Andacht in einer Kirche (5,1 Prozent)
6. meine Glaubensgemeinschaft (3,5 Prozent)

Die wichtigsten *extrovertierten* Verarbeitungsmechanismen:

1. Gespräche mit vertrauten Menschen (57 Prozent)
2. ein gutes Buch, Musik oder selbst musizieren (19,6 Prozent)
3. sich in den Beruf oder die Arbeit vertiefen (18,9 Prozent)
4. körperliche Herausforderungen (11,4 Prozent)

Wendung nach innen führt zu Glücksempfinden

Selbstlosigkeit oder eine Wendung nach innen spielen für ein Viertel der Bevölkerung eine wichtige Rolle. Jeder vierte Befragte fühlt sich glücklich, wenn er etwas Gutes tut oder anderen hilft (in der Altersgruppe der über 70-Jährigen sogar 40 Prozent). 15,2 Prozent finden ihr Glück in einer Lebensaufgabe, 10,9 Prozent in ihrem Glauben und ihren religiösen Überzeugungen und 2,8 Prozent in Entspannung und Meditation. Jeder dritte Deutsche schöpft Lebensfreude aus Persönlichkeitseigenschaften und Werten wie Humor, Selbstvertrauen und Optimismus (Durchschnitt: 37 Prozent).

Im Hinblick auf den Beruf haben tatsächlich äußerer Erfolg und Selbstverwirklichung die gleiche Priorität (jeweils rund 35 Prozent). Jeder fünfte Befragte in der Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen erhofft sich Glück durch das Finden der eigenen Lebensaufgabe. Die wichtigsten Lebensthemen sind bei den Deutschen Familie und Freunde (46,7 Prozent), Gesundheitsfragen (19,3 Prozent), die eigene Zufriedenheit (8 Prozent) und Arbeit/Beruf (7,9 Prozent). Analog dazu ist die wichtigste Glücksquelle die eigene Gesundheit (74 Prozent). An zweiter Stelle folgen als Glücksquellen mit durchschnittlich 54 Prozent die Ehe bzw. Partnerschaft, Familie, Kinder und viele Freunde haben.

Innere Ergriffenheit entsteht im Alltag

Erfahrungen der inneren Ergriffenheit, des bewegt oder andächtig Seins, kennen die meisten Deutschen. Sie fühlen sich vor allem in Alltagssituationen berührt, wobei der erfahrene Impuls sowohl positiver als auch negativer Natur sein kann, beispielsweise bei der Krankheit oder dem Tod eines geliebten Menschen (69,6 Prozent), der Geburt eines Kindes (62,9 Prozent), Naturbetrachtungen (57,2 Prozent) oder der Erfahrung von selbstloser Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe (45 Prozent).

Die Gegenwart des Todes wird im Hinblick auf die eigene Person allerdings von einer Mehrzahl der Befragten am liebsten ausgeblendet. So sind 68,4 Prozent der Ansicht, dass man darüber nicht so viel nachdenken sollte, da es die Freude am Leben nehme. 60,7 Prozent der Befragten glauben, mit dem Tod ist alles aus, für 58 Prozent wäre es sogar eine abschreckende Vorstellung, ewig zu leben. Nur 31,1 Prozent denken öfter über den Tod nach. 26,6 Prozent nimmt der Glaube die Angst vor dem Sterben.

Identity Foundation

Die Identity Foundation in Düsseldorf wurde 1998 von Paul J. Kohtes und seiner Frau Margret Kohtes gegründet. Die gemeinnützige Stiftung hat es sich zum Ziel gesetzt, das Thema Identität wissenschaftlich zu erforschen. Zu den Stiftungsaktivitäten gehört auch die Verleihung des „Meister-Eckhart-Preis“, mit dem im vergangenen Jahr in Berlin der wichtigste deutsche Sprachphilosoph Ernst Tugendhat ausgezeichnet wurde. Die vorherigen Preisträger waren der französische Ethnologe Claude Lévi-Strauss (2003) und der amerikanische Philosoph Richard Rorty (2001).

Abdruck honorarfrei, Beleg erbeten

© Alle Rechte:

Identity Foundation
Gemeinnützige Stiftung
c/o Pleon GmbH
Bahnstraße 2, 40212 Düsseldorf

Kontakt

Marion Jäger-Maluche
Fon: +49-211-9541-2115
Fax: +49-211-9541-2380
E-Mail: info@identityfoundation.de
Web: <http://www.identityfoundation.de>

Prof. Dr. Eugen Buß
Fon: +49-711-459-2622
Fax: +49-711-459-2524
E-Mail: soziologie@uni-hohenheim.de
Web: <http://www.soziologie-hohenheim.de>